Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Dann seid ihr also nicht mehr Fremde und Ausländer,
sondern Mitbürger der Heiligen und Hausangehörige Gottes.“
Eph 2,19

Nr. 59 Januar – Februar 2010

Der Christ und die Welt

von Herbert Jantzen

(*Fortsetzung und Ende*)

C. Vom Leidenslos des Christen in der Welt

1. Leiden sind zu erwarten.

Wir werden bereit sein müssen, in dieser Welt zu leiden — und zwar bis in den Tod.

Jh 15,18.19: „Wenn die Welt euch hasst, ...“ Und das tut sie. Und sie trägt ein Schwert, manchmal an der Außenseite, manchmal verdeckt. Jeder Nichtchrist ist de facto ein Feind Gottes und ein Feind der Menschen Gottes. Das dürfen wir nicht vergessen. Wir versuchen, Nichtchristen zu gewinnen, aber wir sollten nicht überrascht sein, wenn sich Freundschaft plötzlich in Feindschaft verwandelt.

„Wenn die Welt euch hasst, nehmt zur Kenntnis, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt das Eigene gern haben. Aber weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählte, deswegen hasst euch die Welt.“

Die Welt ist selbstsüchtig. Sie liebt, was zu ihr gehört, weil sie sich selbst liebt. Das Fremde kann sie nicht lieben; sie ist dazu nicht imstande. Aber Christen haben gelernt, auch das Fremde zu lieben und den Fremden, den Sünder, den Feind Gottes, weil die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in ihren Herzen ausgegossen wurde.

Es ist diese Liebe, von der geschrieben steht: „Auf diese Weise hat Gott die Welt *geliebt*, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“, damit alle durch ihn gerettet würden und nicht verloren gingen (Jh 3,16). Diese Liebe haben wir in unsere Herzen bekommen; jetzt können wir andere lieben. Die Welt empfindet uns jedoch als fremd.

1P 4,1: „Da nun Christus am Fleische gelitten hat [und gestorben ist], so wappnet auch ihr euch mit derselben Gesinnung [der Bereitschaft zu leiden und zu sterben], denn wer am Fleische gelitten hat [und gestorben ist, was bei uns juristisch der Fall ist, wenn Christus für uns litt und starb, d.h., in Gottes Augen hat Jesus unsere Stelle eingenommen], der hat mit den Sünden abgeschlossen.“

Ein Toter sündigt ja nicht. Weil Christus für uns starb, gelten wir vor Gott als Gestorbene. Das Leben für die Sünde sollte für uns Vergangenheit sein. Weil wir aber in Wirklichkeit nicht tot sind, werden wir hier aufgefordert, die Gesinnung Christi zu haben. Was aber war seine Gesinnung? Er war bereit zu leiden und zu sterben. Frage an uns: Sind wir dazu bereit? Haben wir die Gesinnung Christi?

Die Schrift hat über das Leiden vieles zu sagen. Und es wird auch in unserem Leben nicht ausbleiben.

„Und alle, die in rechter Ehrfurcht leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden.“ (2Tm 3,12)

„... [damit] niemand wankend werde in dieser Bedrängnis, denn ihr wisst selbst, dass wir dazu gesetzt sind.“ (1Th 3,3)

2. Das Leiden kommt aus drei Quellen.

Das Wort sagt uns, erstens, dass Leiden von *Gott* verursacht wird (1M 3,15-19); zweitens, dass Leiden durch *Satan* kommt (Hi 1,6-12), und drittens, dass die *Sünde* Leiden verursacht (2P 2,19-21). Ob nun das Leiden durch Gott, Satan oder die Sünde kommt, Gott bleibt der Herr darüber.

„Seht nun, dass ich, ich allein es bin und kein Gott neben mir ist. Ich kann töten und lebendig machen. Ich kann zerschlagen und kann heilen, und niemand kann aus meiner Hand retten!“ (5M 32,39)

„... geschieht ein Unglück in der Stadt, und der HErr hätte es nicht bewirkt?“ (Am 3,6M) Alles, was an uns herantritt, muss erst an Gott vorbei. Er hält die Zügel in der Hand!

Welches Leiden haben Sie? Haben Sie einen ungläubigen Ehemann? Ein körperliches Leiden? Ein krankes Kind oder Schwierigkeiten mit den Nachbarn? Sind Sie einsam, weil Sie ledig oder verwitwet sind? Das Ledigsein steht im Zeichen des Verzichts. Es ist *auch* ein Leiden. Aber Ledige dürfen ganz getrost sein. Der Herr weiß um sie und wird sie nicht verlassen.

Ein Prediger aus Frankreich sagte: „Eine ledige Frau, die unzufrieden ist, wird auch in der Ehe unzufrieden sein.“ Sie hat nämlich noch nicht gelernt, mit Problemen fertig zu werden, noch nicht gelernt, wie man lebt. Auch in einer Ehe ist es nicht der „Ehemann", der einen glücklich und zufrieden macht, sondern die Gnade, die Gott einem schenkt, mit diesem Mann zu leben. Gott schenkt Gnade für das Ledigsein. Und solange man ledig ist, solange ist auch genügend Gnade vorhanden, in diesem Stand zu leben.

Seine Gnadenbank ist ständig offen. Füllen Sie nur den Scheck aus. Wie viel Gnade brauchen Sie? Tragen Sie

diese „Summe“ ein und schicken Sie diesen Scheck an Jesus.

Wenn Sie heute kein Leiden haben, bitte beherzigen Sie die Botschaft dennoch, denn schon morgen kann es anders sein.

Wenn Gott Leiden für uns bestimmt hat, und alles uns zum Besten dient, dann muss Leiden etwas sein, das Gutes bringt.

3. Das Leiden bringt Gewinn.

a. Wie ist Leiden ein Gewinn für mich?

. Das Leiden will uns zeigen, dass wir ganz und gar von Gott abhängig sind, denn wer leidet, merkt seine Schwachheit.

Das Leiden ist etwas Unangenehmes. Wir wollen nicht leiden; wir wollen nicht krank sein; wir wollen nicht von den Nachbarn gestört werden; wir wollen nicht einsam sein; aber wir selbst sind nicht imstande, es zu ändern. (Heb 10,32-36)

In 2Kr 12,9 sagt Jesus: „Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“

Wir werden gedemütigt und geprüft, ob wir seine Gebote halten werden: „Gedenke auch des ganzen Weges, durch den der Herr, dein Gott, dich geleitet hat diese vierzig Jahre lang in der Wüste, dass er dich demütigte und versuchte, damit kund würde, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.“ (5M 8,2) Israel wurde schwer geprüft. Viele bestanden die Prüfung nicht. Solche, die seine Gebote hielten, wurden belohnt und durften in das verheißene Land einziehen. Auch wir kommen in das verheißene Land, wenn wir uns an sein Wort halten.

Das Leiden soll uns zur Buße führen: „Welche ich liebhabe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße!“ (Off 3,19) Wir kennen die gut bekannte Stelle in Jk 5,15.16. Wenn eine Krankheit kommt, weil jemand gesündigt hat, ist wohl in den meisten Fällen zu erwarten, dass, wenn sie ihr Ziel erreicht hat und die Person Buße tut, es zur Heilung kommen wird. Der kleine Junge weint und hat Schmerzen, wenn er eine Portion auf den Hintern kriegt. Er hat aber seine Lektion gelernt und handelt jetzt in rechter Weise. Durch Leiden erzieht uns Gott zum richtigen Handeln, zur Gerechtigkeit.

Leiden bezeugen unsere Sohnesstellung: Heb 12,6-14. Die Klage: „Wie kann Gott uns, seine Kinder, so leiden lassen?“ ist sinnlos. Wo Zucht fehlt, fehlt auch die rechte Vaterschaft. Gerade weil wir seine Söhne sind, läutert und erzieht er uns, mit dem Ziel, dass wir in der Heiligung wachsen und ihm ähnlicher werden.

Leiden bewirkt Standhaftigkeit: Rm 5,3; Heb 10,32-36. Das ganze Leben ist von vielen Leiden durchzogen. Sie sind das Los des Menschen. Jede Bewährung dient zu künftiger Bewahrung.

Durch Leiden lernen wir Jesus kennen; wir erfahren, was er erfuhr: „... zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, dass ich seinem Tode ähnlich werde [bereit, ihm nachzufolgen bis in den Tod, auch bereit, für andere zu leiden].“ (Php 3,10.11)

Leiden können also ein Geschenk sein: „... weil euch die Gnade erwiesen wurde – für Christus –, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden ...“ (Php 1,29).

. Deshalb: „Freut euch! Als lauter Freude achtet es, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet. Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Lasst aber die Ausdauer ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und ‹in jedem Teilbereich› ganz seid und in nichts Mangel habt.“ (Jk 1,1E-4)

Rm 5,3-5: „Aber nicht nur das, sondern auch in den Bedrängnissen rühmen wir uns, da wir wissen: Bedrängnis bewirkt Ausdauer, Ausdauer aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Die Hoffnung lässt aber nicht zuschanden werden, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“

2Kr 1,8.9: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. Jedoch haben wir selbst das Todesurteil[1] in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt ...“

b. Wie ist Leiden in meinem Leben ein Gewinn für andere?

. Man lernt, andere, die auf dem Leidensweg sind, zu trösten. Zu trösten bedeutet aufzurichten. Wenn wir aufgerichtet wurden durch das Wort, durch eine Gebetserhörung oder etwas Ähnliches, können wir es anderen Leidenden mitteilen, und sie werden dadurch auch aufgerichtet und getröstet.

2Kr 1,3-7: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in aller Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst getröstet werden von Gott, weil demgemäß wie die Leiden Christi reichlich auf uns überströmen, so auch unser Trost durch Christus reichlich auf uns überströmt, werden wir bedrängt, für euren Trost und [eure] Rettung, die gewirkt werden im geduldigen Ertragen eben der Leiden, die auch wir leiden, werden wir getröstet, für euren Trost und [eure] Rettung; und unsere Hoffnung ist fest für euch, wissen wir doch, dass gleichwie ihr der Leiden teilhaftig seid, so auch des Trostes.“

. Gottes Kraft wird in unserem sterblichen Leibe offenbar.

Paulus schreibt in 2Kr 4,8-11: „... in allem, als Bedrängte, jedoch nicht in Beengung erdrückt, als Ratlose, jedoch nicht verzweifelt, als Verfolgte, jedoch nicht verlassen, als Niedergeworfene, jedoch nicht umkommend, allezeit das Sterben des Herrn Jesu im Leibe umhertragend, damit auch das Leben Jesu in unserem Leibe geoffenbart werde, denn wir, die wir leben, werden ohne Aufhören dem Tode ausgeliefert Jesu wegen, damit auch das Leben Jesu in unserem sterblichen Fleische geoffenbart werde.“ Obwohl die ersten Apostel sehr leiden mussten, wurde es für andere klar, dass eine übernatürliche Kraft in ihnen wirksam war.

Verfolgung in meinem Leben kann anderen Mut machen: Php 1,12-14. Gläubige, die davon hören, wie

[1] d. h.: das Todesurteil als Antwort [auf die vorausgesetzte Frage: Wie wird es jetzt weitergehen?]

Paulus in der Gefangenschaft bereit gewesen ist, für den Herrn zu leiden, werden ermutigt. Sie predigen das Wort ohne Furcht. Es soll zur Zeit der frühen Gemeinden vorgekommen sein, dass Ungläubige auf den Tribünen von der Haltung der Märtyrer dermaßen beeindruckt waren, dass sie sich auf der Stelle auch zu Jesus Christus bekannten, weshalb sie dann ebenfalls zu den wilden Tieren geworfen werden konnten.

c. Wie ist mein Leiden ein Gewinn für Gott?

. Gott bringt seine Absichten zur Erfüllung. Josef erklärt seinen Brüdern, dass sie ihm zwar etwas Böses antun wollten, doch hatte Gott schon lange im Voraus seine eigenen Pläne. Die qualvollen Stunden in der Grube, die einsamen Jahre ohne Familie und die Leidenszeit im ägyptischen Gefängnis dienten einer künftigen Absicht. Gott wollte durch Josef vielen Menschen das Leben erhalten, seine Brüder mit eingeschlossen. Wir wissen nicht, welche Pläne Gott für uns hat und welcher Segen aus unserem Leiden entstehen wird. (1M 50,20)

. Gott wird durch das Leiden geehrt. Durch das Leiden stellt Gott unseren Glauben auf die Probe (1P 1,6.7), und wenn wir treu bleiben, erhält Gott später Lob, Preis und Ehre dafür. Wahrscheinlich werden auch wir an jenem Tage für unsere Treue gelobt und gepriesen werden.

Sorgen sind unnütz, denn wir können durch sie nichts ändern. Sich Sorgen zu machen ist unwürdig. Wir verkennen damit, dass wir Königskinder sind. Unser Vater weiß, was wir brauchen. Er verspricht uns Trost und Lohn, wenn wir geduldig das auf uns nehmen, was er uns auferlegt.

„Selige die, die trauern! Sie werden getröstet ‹und aufgerichtet› werden... Selige seid ihr, wenn sie euch beschimpfen und verfolgen und jedes böse Wort gegen euch reden meinetwegen, dabei [aber] lügen. Freut euch und frohlockt, weil euer Lohn in den Himmeln groß und vielfach ist; denn so verfolgten sie die Propheten, die vor euch waren.“ (Mt 5,4.11.12)

Über Trost und Lohn können wir noch mehr im Buch der Offenbarung lesen. (K. 20-22)

Annie Johnson Flint hat folgendes in einem ihrer Gedichte zum Ausdruck gebracht: „Gott hat uns nicht immer einen blauen Himmel noch blumenbestreute Wege durchs ganze Leben versprochen. Er verspricht uns nicht Sonne ohne Regen, Freude ohne Leid, Frieden ohne Schmerz. Er hat nicht versprochen, dass wir keine Mühsal, keine Versuchungen, keine Schwierigkeiten, kein Leid kennen sollten. Er hat nicht gesagt, dass wir keine Lasten tragen müssten, keine Not haben sollten. Aber er gibt Kraft für jeden Tag, Ruhe für den Arbeitenden, Licht auf dem Wege, Gnade in Anfechtungen, Hilfe aus der Höhe, unendliches Mitgefühl, unsterbliche Liebe.“

4. Eine Zusage

Gott wird dich tragen. Drum sei nicht verzagt.
Treu ist der Hüter, der über dich wacht.
Stark ist der Arm, der dein Leben gelenkt.
Gott ist ein Gott, der der Seinen gedenkt.

Gott wird dich tragen mit Händen so lind.
Er hat dich lieb, wie ein Vater sein Kind.
Das steht dem Glauben wie Felsen so fest:
Gott ist ein Gott, der uns nimmer verlässt.

Gott wird dich tragen, wenn einsam du gehst.
Gott wird dich hören, wenn weinend du flehst.
Glaub‘ es, wie bang‘ dir der Morgen auch graut:
Gott ist ein Gott, dem man kühnlich vertraut.

Gott wird dich tragen durch Tage der Not.
Gott wird dir beisteh’n in Alter und Tod.
Fest steht das Wort, ob auch alles zerstäubt:
Gott ist ein Gott, der in Ewigkeit bleibt.

ZÜRNT – UND SÜNDIGT NICHT

Eph 4,26

Die Worte sind wahrscheinlich ein Zitat aus Ps 4,5. Mit letzter Gewissheit kann man es jedoch nicht sagen. Den hebr. Text könnte man dort aber so übersetzen.

Die im Psalm Angesprochenen sind andere als die hier. Dort sind es Feinde Davids, hier Gläubige an den Messias. Das erste Wort des Satzes im hebr. Text fordert zwar auf zu einer erregten Stimmung, hat aber eine breitere Anwendungsmöglichkeit als das gr. in unserem Text. Deshalb kann es gebraucht werden, um Menschen zur Gottesfurcht zu ermahnen, aber auch zu einem gerechten Zorn im Namen Gottes.

Der angeschlossene Satz nach dem Verbindungswort „und“ passt in beiden Fällen. Während aber hier danach bereits vom Sonnuntergang die Rede ist, spricht Ps 4 vom Lager, auf das man sich für die Nacht begeben hat. Dort soll man mit seinem Herzen reden, wo man alleine ist mit seinem Gewissen. In der Gesellschaft mit Gleichgesinnten wird nämlich die Aufregung bald aufgeheizt. Der heilige Dichter mahnt zur Nüchternheit in der Einsamkeit, aber in der Gegenwart Gottes.

Auch jeder von uns hat reichlich Anlass, über Geschicke zu murren, aber der Apostel ruft auf, sich nicht zu versündigen, die Dinge aus der Perspektive Gottes zu sehen und bald ruhig zu werden.

Der gr. Philosoph Aristoteles hat einmal etwas Treffendes über den Ärger gesagt: „Jeder kann einmal zornig sein. Das ist leicht. Aber auf den Richtigen im richtigen Maß, zur richtigen Zeit, zum richtigen Zweck und auf die richtige Art zornig zu sein, das ist nicht so leicht.“ (In Das Beste, Feb 79, S. 15)

– Herbert Jantzen

JH 6 „ES SEI DENN, DASS DER VATER IHN ZIEHE“

6,37-40: „Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich keinesfalls hinausstoßen, (38) weil ich aus dem Himmel niedergekommen bin, nicht damit ich m e i n e n Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich schickte. (39) Dieses aber ist der Wille des Vaters, der mich schickte, dass ich nichts von allem, das er mir gegeben hat, verliere, sondern es auferwecke am letzten Tage. (40) Dieses ist aber der Wille dessen, der mich schickte, dass jeder, der den Sohn schaut und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn zur Auferstehung bringen am letzten Tage.”

Wenn ein Mensch gerettet werden will, weist der Vater ihn zum Sohn. Wer zum Sohn kommt, den wird der Sohn aufnehmen. Das ist außer Frage. Es kann nicht anders sein,

denn dazu ist er in die Welt gekommen. Nicht auf das Annehmen eines Kommenden bezieht sich V. 37.

Der Sohn wird ihm dann auch treu bleiben; d. h., er wird ihn auch später nicht hinausstoßen. Das ist eigentlich die Aussage von V. 37. Jesus macht klar, dass er den Seinen die Treue hält. Dementsprechend ist das Verlieren von V. 39 als ein Versäumen zu denken.

Warum ist das so? Warum wird er ihm treu bleiben? Weil er gerade deshalb vom Himmel herabkam, damit er den Willen des Vaters tue. Und der Wille des Vaters ist es, sagt Jesus, dass der Sohn die ihm Anvertrauten ans Ziel bringe. Das Ziel ist Auferweckung am letzten Tage. Der Vater will, dass jeder Glaubende ewiges Leben habe.

V. 44.45: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass der Vater ihn ziehe, … und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. (45) Es ist geschrieben in den Propheten: ‚Sie werden alle von Gott gelehrt sein.' Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir."

Der Vater zieht zum Sohn. *Wen* zieht der Vater zum Sohn? – Jeden, der sich beim Vater befindet. Man muss sich schon da aufhalten, wo der Vater ist, um dann zum Sohne hin gezogen zu werden! (Beachten wir den Zusammenhang. Es geht um Juden, die Verfechter des Glaubens an Gott sind.)

Wer nicht gerettet werden will, wird sich nicht beim Vater aufhalten wollen, wird auch nicht vom Vater gelehrt (V. 45) und daher auch nicht zum Sohn gewiesen und gezogen werden. Er wird daher nicht zum Sohn kommen, nicht ewiges Leben erhalten.

Jeder, der gerettet werden *will*, wird zu Jesus Christus kommen. (V. 45) Warum? Weil ihn der Vater zum Sohn zieht. Derjenige, der an den Sohn glaubt, hat daher ewiges Leben. (V. 47)

Mit V. 44 weist Jesus Christus darauf hin, dass er sich die Leute nicht selbst holt. Gott ist es, der den Heilsweg so bestimmt, dass die, die gerettet werden wollen (und zu diesem Zweck sich an den Vater wenden), vom Vater zum Sohn verwiesen werden. D.h., der Vater lehrt sie und weist sie zum Sohn, wie das Zitat sagt: „Sie werden alle vom Vater gelehrt sein." (V. 45) Und jeder, der dann auf diese Weise vom Vater „gehört und gelernt" hat (V. 45E), kommt zu Christus.

Der Herr sagt in V. 44 gleichsam: Ich mache mich nicht von mir aus zu einem Heilsort bzw. Heilsweg. Wenn Menschen zu mir kommen, dann nicht von mir aus, sondern es ist der Wille des Vaters! D. h., ich handle nicht eigenwillig. V. 38: „Ich bin nicht aus dem Himmel gekommen, damit ich *meinen* Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich sandte."

Jeder, den der Vater dem Sohn gibt, zum Sohne weist und ihn auf diese Weise übermittelt, wird zum Sohn kommen. Und wer ist es, den der Vater dem Sohn gibt? – Jeder, der sich an den Vater wendet, um Heil zu erlangen. D. h., Gott *will*, dass man an den Sohn glaubt; nicht: Gott *macht*, dass man an den Sohn glaubt.

Der Herr sagt in V. 45: „Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir." Wer also wirklich vom Vater gelernt hat, kommt dann zum Sohn, um an ihn zu glauben (V. 40). In V. 48 sagt der Herr: „Wer an mich *glaubt*, [w.: der an mich Glaubende] hat ewiges Leben". Zu beachten ist, dass er nicht sagte: Jeder, der (heute) an mich glaubt, tut dieses lediglich aus *dem* Grund, weil der Vater ihn (vorher) zu einem Glaubenden *gemacht* hat.

Die Verantwortung, zu glauben, liegt beim Menschen, nicht bei Gott. Deshalb spricht der Herr in 7,17 den Willen des Menschen an:

„Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er Kenntnis haben hinsichtlich der Lehre, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede."

Weil der Mensch für seine Entscheidung verantwortlich ist, ist Jesu Warnung von 8,24 angebracht: „… wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben."

– H. Jantzen u. Th. Jettel

Judas Iskariot

Judas war ein Schaf der Herde Jesu, von der der Herr sagte: „Ich sende euch wie Schafe inmitten von Wölfen." (Mt 10,1.16). Er war ein Jünger Jesu, sein Nachfolger, was nach 8,30.31 identisch ist mit Glaubender, und auch ein Apostel, ein von ihm Gesandter: Lk 6,13-16 (Jesus sendet keinen, der nicht nachfolgt).

Wenn der Herr von ihm sagte: „... einer von euch ist ein Teufel", ändert dieses nichts an der Tatsache, dass er vordem ein von Jesus Erwählter war – zuerst zur Nachfolge, dann zum Gesandten/Apostel (Lk 6,13) –, einer der Zwölf. (Jh 6,70: „Erwählte ich nicht euch, die Zwölf?"). Zusammen mit den anderen Jüngern bekam er Kraft von Jesus, um für ihn den messianischen Sendungsdienst wahrzunehmen (Mt 10,1-8). Er war Glaubender und Nachfolger, solange das Wort Jesu in ihm die Oberhand hatte (Jh 8,31: „... wenn ihr in meinem Wort bleibt"), hörte aber mit der Zeit auf zu glauben (Jh 6,64): „Es sind jedoch einige unter euch, die nicht glauben ..." (D. h.: Zu diesem Zeitpunkt glaubten sie nicht bzw. nicht mehr). Judas *wurde* zu einem *Gegner* Jesu (er *war* es nicht von Anfang), er wurde das Gegenteil von einem Nachfolger. Das bedeutete jedoch nicht, dass er nicht mehr hätte umkehren können. Dieselbe Bezeichnung wie 6,70 erfuhr Petrus (Mt 16,23): Hbr: *satan*; Gr: *diabolos*; Dt: *Gegner*. Er war bereit, seinen Herrn zu verkaufen. Judas ist nie von Jesus verlassen oder versäumt worden (Jh 6,37). Er wurde auch nicht von Jesus *verloren* (Jh 6,39; 17,12; 18,9), sondern von ihm bewusst abgegeben – und vom Vater abgeschnitten (Jh 15,2A.6A).

– nach H. Jantzen

Für wen ist die Erlösung – und erben die vom AT dasselbe wie die vom NT?

Rm 3,28: „Wir rechnen also, dass ein Mensch ‹durch› Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes."

Welcher Mensch? Der, von dem in V. 23 gesagt war, dass er gesündigt hatte. Der Text beginnt nämlich mit V. 21:

V. 21-24: „Nun ist aber, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten, Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus – für alle und auf alle, die glauben; denn es ist kein Unterschied, denn alle sündigten, und sie reichen nicht an die Herrlichkeit Gottes heran; sie werden geschenkweise (o.: ohne Verdienst) gerechtfertigt ‹durch› seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus, ..."

Und *für wen* ist diese „Erlösung"? Der Apostel fährt fort (V. 25.26):

„... den Gott ‹sich› darstellte als Sühnung durch den Glauben – durch sein Blut – zum Erweis seiner

Gerechtigkeit wegen des Hinweggehens über die zuvor geschehenen Sünden in der Zurückhaltung Gottes, im Blick auf die Erweisung seiner Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, um gerecht zu sein und zu rechtfertigen den, der aus Glauben an Jesus [ist].“ (Beachten wir: Die V. 21-26 sind *ein* Satz.)

Das Argument wird in K. 4 fortgesetzt, wo wir in den V. 7 u. 8 ein Zitat antreffen. In V. 9A stellt der Apostel eine Frage – ohne Tätigkeitswort:

„Diese Seligkeit also, auf die Beschneidung oder auch auf die Unbeschnittenheit?“

Die Antwort wird in den V. 10-14 gegeben. V. 14 lautet: „... denn wenn die vom Gesetz Erben sind, ist der Glaube zunichte gemacht und die Verheißung aufgehoben ...“

Die Gegenwartsform in diesem Vers zeigt, dass auch in V. 9 die Frage in der Gegenwartsform zu denken war. In Heilsfragen denkt Paulus also *übertestamentlich*. *Alttestamentliche Glaubende werden mit neutestamentlichen gleichgesetzt*. Auch die Vaterschaft Abrahams in diesen Versen spricht von dieser Einheit.

Die 4,16-25 bestätigen das Argument.

Vgl. wir damit Rm 8,32: „Der sogar des eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern für uns alle ihn dahingab, wie wird er nicht auch zusammen mit ihm uns alles in Gnade geben?“

Starb Jesus nur für Neutestamentliche? Nein. Wenn er aber für alle starb und die alttestamentlichen Glaubenden genauso gerechtfertigt wurden wie die neutestamentlichen es werden, wird er nicht *ihnen auch* wie uns alles schenken?

Dazu heißt es in Heb 11,39.40: „Und diese alle, nachdem ihnen aufgrund des Glaubens Zeugnis abgelegt worden war, trugen die Verheißung nicht davon, da Gott in Bezug auf uns etwas Besseres zuvor ersehen hatte, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.“

Sie werden nicht ohne uns vollendet. Aber wenn wir vollendet werden, werden auch sie vollendet werden – und zwar völlig, nicht mit geringerer Herrlichkeit als wir Neutestamentlichen.

König Heinrich VIII

Der englische König Heinrich VIII. lebte von 1491 bis 1547 und regierte sechsunddreißig Jahre in despotischer Weise. Von seinen sechs Frauen ließ er einige umbringen. Keiner wagte es, dem König die Wahrheit zu sagen. Alle heuchelten Unterwürfigkeit. Nur der Hofnarr sagte in verschrobenen Worten dem König die Meinung. Wenn es dem König nicht gefiel, dann lachte er und sagte: „Du bist eben ein Narr“ – und alle bei Hofe lachten mit.

Da der Hofnarr sein Geschäft so vortrefflich verstand, überreichte ihm der König eines Tages ein goldenes Narrenzepter mit der Auflage, dasselbe solange zu tragen und am Hofe als Narr zu wirken, bis ein größerer Narr als er aufkommen sollte. Die Jahre vergingen, aber keiner konnte den Hofnarren übertreffen, und so blieb er in seinem Amt, bis der König starb.

Als es sich am Hofe herumgesprochen hatte, das Heinrich VIII. im Sterben liege, schlüpfte der Narr zum König ins Sterbezimmer.

Als ihn der König sah, sagte er zu ihm: „Freund, wir müssen nun Abschied nehmen.“

Der Narr erwiderte: „Ja König, ich habe gehört, du willst verreisen.“

Der König stöhnte auf: „Ich will nicht. Ich *muss*.“

Darauf sagte der Hofnarr nachdenklich: „O, du musst? Ist einer größer als du, der dir befehlen kann?“

Der König seufzte: „Es ist der allmächtige Gott!“

Der Narr fragte weiter: „Wann wirst du von deiner großen Reise wiederkommen?“

Der König ächzte: „Ich gehe in das Land ohne Wiederkehr. Ich komme nimmer wieder.“

Erstaunt fragte ihn der Narr: „Du gehst in das Land ohne Wiederkehr. Hast du dich denn nicht auf diese große Reise vorbereitet? Hast du eine Wegkarte, einen Wegbegleiter, eine Wegzehrung?“

Der König schrie auf: „Nein! Ich habe mich nie um Gott und um die Ewigkeit gekümmert!“

Da legte der Narr dem König das goldene Narrenzepter in die kalten Hände und sagte: „Du, o König, gabst mir das Zepter, und ich sollte es so lange tragen, bis ein größerer Narr als ich in deinem Reiche aufkommen sollte, aber es kam keiner. Du, o König, bist nun der größte Narr. Dir gebührt das goldene Narrenzepter. Du wusstest, dass du sterben musstest, und hast dich nicht darauf vorbereitet. Einen größeren Narren als dich gibt es nicht!“

Als der König diese Worte hörte und das kalte Gold des Zepters in seinen Händen fühlte, schrie er verzweifelt auf, so dass es viele bei Hofe hören konnten: „KRONE VERLOREN! REICH VERLOREN! SEELE VERLOREN! ALLES VERLOREN!“

So kann man als Narr leben, auch wenn man König ist. Ja, besonders darum, wenn man König ist. Und so kann man als Narr sterben, so, wie man gelebt hat. Wie leichtfertig leben doch viele Menschen als Narren in den Tag hinein und vergessen, dass sie nur Gäste und Fremdlinge auf Erden sind und einmal das Irdische verlassen müssen. Und wie kurz ist das Leben, wie schnell geht es vorüber, und wie schnell kommt der Schnitter Tod daher! In der Sterbestunde wird es offenbar, wie der Mensch gelebt hat. Und wie manch einer wird mit Schrecken und mit Entsetzen erkennen müssen:
„SEELE VERLOREN – ALLES VERLOREN!“

Wir alle suchen das Glück

Wir suchen es im Vergnügen, im Lebensgenuss, im beruflichen Erfolg, in privaten Interessen, in Kunstmusik, in der Schönheit der Natur, in sportlichen Leistungen und in vielerlei anderen Bereichen.

Und dennoch entzieht es sich uns immer wieder.

Zutiefst fühlen wir aber, dass das Glück irgendwo sein muss – und so suchen wir weiter.

Wir kommen schließlich zu der Erkenntnis, dass unser Leben vor allem einen Sinn braucht, und wir fragen uns: Welcher Sinn mag unserem eigenen Leben innewohnen? Können wir ihn nicht erkennen, so versuchen wir, dem Leben einen Sinn zu geben. Auch das will uns oft nicht recht gelingen. Die älteste Erfahrung der Menschheit lautet: Ohne Gott schaffst du es nicht. Du jagst und arbeitest. Du liebst und tust Gutes. Glück, Furchtlosigkeit, Gelassenheit ziehen in dein Herz nur ein, wenn du alles – aber auch alles – von Gott erwartest. Er schenkt dir, was dir zukommt. Du kannst es nicht erzwingen.

Verlässt du dich aber auf ihn, erkennst du überall eine Aufgabe, die er nur dir – ganz allein dir – aufgegeben hat. Wenn sie dir zu schwer erscheint, verlass dich auf ihn. Er schenkt dir die Kraft, sie zu erfüllen. Du bist nie allein. Du

brauchst nichts zu fürchten, nicht einmal den Tod – den vielleicht am allerwenigsten.

– Veronica Carstens, Gattin des ehemaligen Bundespräsidenten der BRD, im Vorwort zum Buch „Von der Kraft, die aus der Stille kommt“, von Carl Hilty

Handeln gegen die „Tretmühle“

Gegen den Stumpfsinn der täglichen Arbeit, als ob es keinen Gott gäbe, müssen wir anfangen zu handeln. Es ist zwecklos, darauf zu warten, dass Gott uns hilft. Er tut es nicht. Aber sobald wir „uns aufmachen“, sehen wir, dass er da ist. Immer, wenn Gott uns einen Anstoß gibt, ist es unsere Pflicht und eine Gehorsamsfrage, gleich zu handeln. Dann müssen wir etwas tun, wenn wir gehorchen wollen, und nicht untätig dasitzen. Wenn wir „uns aufmachen und Licht werden“ wollen, wird unsere Arbeit von Gott verwandelt.

Harte, eintönige Arbeit ist mit der beste Test um festzustellen, welchen Charakter wir haben.

– Oswald Chambers

Viel Liebe, wenig Egoismus

Es ist ja doch zu wenig Liebe und zuviel Egoismus in der Welt, sagen die Pessimisten.

Darum wollen wir wenigstens noch so viel Liebe und so wenig Egoismus als möglich hinzutun.

Dessen sei aber absolut gewiss: Wenn du nicht ein anderes Herz bekommst, das Gott über alles liebt und allen Geschöpfen von Herzen zugeneigt ist, so ist alles, was du von Religion, Humanität oder Menschenliebe sprichst, noch ein ziemlich leeres Geschwätz. Dieses „andere“ Herz, das dem Egoismus allein überlegen ist, hat kein Mensch von Natur aus und kann es sich auch erfahrungsgemäß durch keinerlei Anstrengungen des Denkens oder Wollens verschaffen. Das ist der Grund, weshalb man bei einiger Menschenkenntnis und Lebenserfahrung eine Befreiung oder „Erlösung“ durch eine außerhalb des Menschen stehende Macht annehmen muss.

– Carl Hilty

Bedenkenswerte Sätze

° Klarer könnte es kaum sein:
„Das ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben, dass ich mit Leib und Seele, im Leben und Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi Eigen bin, der mit seinem teuren Blute für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und so bewahrt, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum sichert er mir auch durch seinen Heiligen Geist das ewige Leben zu und macht mich von Herzen willig und bereit, fortan ihm zu leben.“

– Heidelberger Katechismus 1563

° „… ebenso auch [ist es mein Wille], dass die Frauen sich selbst in schicklichem [und sittsamem] Betragen schmücken, verbunden mit Zurückhaltung [Schamhaftigkeit und Bescheidenheit] und einem züchtigen Sinn, nicht in Flechtwerk oder Gold oder Perlen oder kostspieliger Kleidung, sondern – was Frauen ziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen – durch gute Werke.“ (1Tm 2,9.10)

Ist es Gott einerlei, wie ich mich kleide? Meine Kleidung offenbart meine Werte, meinen Charakter, meine Haltung. Wenn ich mich unkeusch kleide, tue ich es nicht, weil ich unmoralisch bin, sondern aus Mangel an Verständnis. Ich bin unwissend über den Kampf, den meine Brüder in Christus täglich gegen fleischliche Lust führen, um ihre Sinne rein zu halten bei dem, was sie ansehen (müssen). Kleide ich mich so, dass meine Brüder nicht mit ihren Augen sündigen müssen? Keusch zu sein, heißt, alles zuzudecken, was zugedeckt gehört. Und in Bezug auf enge Kleider, wird mich mein Ehemann, mein leiblicher Bruder und mein Vater aufklären können, ob meine Kleidung keusch ist oder nicht.

° Zu Rm 1,21.22: „Kein Gottesverehrer zu werden, wird als ein Missbrauch der Denkorgane betrachtet, und Missbrauch führt ganz allgemein zu Entartung des betreffenden Organs.“ – A. E. Wilder-Smith

° Für Menschen der Welt gilt der Spruch: „Alles, was du schon hast, wird immer weniger wert (Deflation), und alles, was du brauchst, wird immer teurer (Inflation).“
Für Christen, die dem Herrn vertrauen, gilt: „Ich habe alles – durch Christus. Und Christus hat mir die Kraft gegeben, allen Situationen gewachsen zu sein.“ Vgl. Php 4,13. Ebenso 4,19: „Mein Gott wird alle eure Bedürfnisse erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“

„Unterwegs notiert” ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Hrsg: Thomas Jettel, jettel@hispeed.ch (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; 052 3010215 / von DE aus: 01801 5557776869), Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Kanada; 001 250 765 0605; hj.jantzen@uniserve.com). Beiträge zum Inhalt bitte an den Hrsg. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: Thomas Jettel, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 68491500; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne Weiteres abbestellen.